

Eine Verteidigung der Homöopathie

Von Stefan Pieper

●● Zusammenfassung

Der Artikel zeigt die Parallelen zwischen den Antipoden der Aufklärung, Romantik und Rationalismus, und den Kontrapunkten der heutigen Medizin, Homöopathie und Evidence-based Medicine. Ein innovativer philosophischer Ansatz legt dar, warum ausgerechnet die Homöopathie Ziel von Anfeindungen seitens der Schulmedizin ist. Es wird erläutert, wie wichtig der Anteil der Homöopathie am heutigen Medizingebäude ist und wie essenziell und einzigartig ihre ganzheitliche Sichtweise, die die Komplexität und Individualität menschlicher Belange im Prozess des Heilens ernst nimmt.

●● Schlüsselwörter

Shelley, Ethik, Gesundheitsökonomie, Medizinphilosophie.

●● Summary

The article shows the parallels between the antipodes of enlightenment (Aufklärung), romanticism and rationalism, and the counterpoints of today's medicine, homeopathy and evidence-based medicine. An innovative philosophical approach demonstrates, why just homeopathy is an aim of hostility on the part of conventional medicine. It is explained how important the part of homeopathy in the today's medicine construct is and how essential and unique its holistic perception which takes seriously the complexity and individuality of human interests in the process of healing.

●● Keywords

Shelley, ethics, health economy, medicine philosophy.

„Die Poesie dient der Wirkung, indem sie auf die Ursache einwirkt.“

(aus: A Defence of Poetry, Shelley, 1840 [8])

Im Jahre 1821 schrieb Shelley seinen wunderbaren Essay „A Defence of Poetry“ [8], der „für das Geistesleben dieselbe Bedeutung hatte wie die amerikanische Unabhängigkeitserklärung für das politische Leben“, und legte darin dar, warum die Vernunft allein für den menschlichen Fortschritt nicht ausreicht: „(und) wenn Wissenschaft und Technik den Anspruch erhöhen, ethische Imperative vorzugeben, führe dies die Menschheit in die moralische Katastrophe“ [6].

Er schrieb diese Abhandlung in Erwiderung auf den Aufsatz seines Freundes Thomas Love Peacock, der die Dichtkunst im Abstieg begriffen, im Zeitalter der Wissenschaft als wertlos und überflüssig und den Dichter selbst als halben Barbaren inmitten einer zivilisierten Gesellschaft sah.

Die Auseinandersetzung ist stellvertretend für den damals geführten Disput „Romantik gegen Rationalismus“, dessen Argumente heute noch gültig sind und der in meiner Verteidigung der Homöopathie weiterwirkt. Shelley schrieb damals an Peacock:

„Deine Verdammung der Dichtkunst selbst erregte in mir einen heiligen Zorn ... ich hatte den größtmöglichen Wunsch, eine Lanze zu brechen ... zu Ehren meiner Geliebten, der Muse“.

Im Jahre 2005 erschien im Editorial des Lancet ein Aufsatz mit dem Titel „The end of homoeopathy“, in dem es diesmal um die Verdammung der Homöopathie ging. Er ließ mich ähnlich fühlen wie da-

mals Shelley und war damit der Anlass für diesen Aufsatz.

Imagination. Shelley, der schrieb, „Vernunft stehe zur Imagination im Verhältnis wie ... der Körper zum Geist“, inspirierte mich zu der einfachen Analogie, dass auch die Evidence-based Medicine zur Homöopathie in diesem Verhältnis steht, in dem Verhältnis von Stofflichem zu Nichtstofflichem.

Für die Erfassung, für die Verarbeitung und für die Anwendung anderer als nur der rein rationalen Ebenen Anschauung und Denken bedarf es der Imagination, der Einbildungskraft im Kant'schen Sinne, nämlich als transzendentallogische Grundvoraussetzung. Erst wenn wir diese, die Imagination, zulassen, ist therapeutisches Handeln jenseits des Stofflichen unter Zuhilfenahme höherer Ebenen möglich. Diese sind vielfältig und in ihrer Art mental, intuitiv, transzendent oder energetisch.

●● Kurz, Shelleys Vernunft ist für mich das Stoffliche, seine Imagination ein Sammelbegriff für alle höheren Behandlungsebenen.

Um eine Verteidigung zu formulieren, die der Zeit standhält, bedarf es aus meiner Sicht eines umfassenden Nachdenkens über die Homöopathie per se, ihre Techniken und natürlich die Art der Anfeindungen und Zweifel sowie – unausweichlich – auch eines Blickes auf die philosophischen Hintergründe, in deren Kontext überhaupt so ein Konflikt entstehen konnte und in deren Zusammenhang die Homöopathie nämlich einen Stellvertreterzwist aushalten muss. Doch dazu später.

Ich möchte vom Konkreten zum Allgemeinen vorgehen:

Wissenschaftliche Beweisbarkeit

Zunächst ist es wichtig, klarzustellen, dass für die Wirksamkeit und Effektivität der homöopathischen Methode die wissenschaftliche Beweisbarkeit nicht zwingend erforderlich ist.

„Eine große Erzählung muss nicht im wissenschaftlichen Sinne wahr sein, um zu leisten, was sie leisten soll.“ [6]

Nichterklärbarkeit der Homöopathie.

Nun ist es meine sichere Überzeugung – und mit dieser stehe ich bei Befürwortern wie Gegnern nicht allein –, dass sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt als auch in naher Zukunft die Wirkungsweise der Homöopathie mit den uns heute bekannten Naturgesetzen nicht erklären sowie die Wirkung derselben mit den zurzeit gebotenen Mitteln der Evidence-based Medicine nicht beweisen lassen kann.

Das könnte möglicherweise sogar so bleiben und auf diesen Fall müssen wir vorbereitet sein und entsprechend argumentieren. Nicht auf Erklärungen warten, beispielsweise auf die weiteren Erkenntnisse der Quantentheorie, der viele Homöopathen eine Schlüsselrolle bei der Suche nach einem Erklärungsmodell zugeordnet haben.

Und das Ungeklärte, Ungefähre, sozusagen – um im Terminus der Quantentheorie zu bleiben – Unscharfe ist gerade auch das Reizvolle an der Homöopathie, das macht ihren besonderen Status im Medizinwesen doch mit aus.

●● Homöopathie ist gerade nicht der selbsterklärende Algorithmus, den wir Mediziner so lieben, möglichst mit Handlungsanweisungen im Flussdiagramm, nein, sie ist selbst für eingefleischte Homöopathen ein stets geheimnisvoller Koloss mit einer gewissen Willkür, der uns genauso durch das Leben leitet wie unsere Patienten und uns dabei unablässig Lernbereitschaft und Beschäftigung mit ihm abverlangt.

Warum lässt sie sich also in unserer Zeit nicht wissenschaftlich nachvollziehen?

Evidence-based Medicine

Dazu kommt, dass die Evidence-based Medicine ohnehin am Verhältnis zwischen respektablen Studien und wissenschaftlichem Frevel krankt, ein Verhältnis, von dem man bei näherem Hinsehen wahrscheinlich feststellen würde, wie ungünstig es ist.

Der Spruch „Glaube keiner Studie, die Du nicht selbst gefälscht hast“, dürfte nur für diejenigen witzig klingen, die sich mit dem wissenschaftlichen Betrieb nicht auskennen. Die zugrunde liegende Problematik wird aber innerhalb des Systems weitgehend negiert. Irritationen, Unstimmigkeiten bis hin zu vorsätzlichen Unterlassungen und Fälschungen vorrangig aus wirtschaftlichem Kalkül, weniger häufig der Ehre wegen oder auch nur aus Rechthaberei, kommen ständig vor. Die Dunkelziffer dürfte enorm sein, aber der Umgang mit diesem klassischen Sündenfall wird dessen Tragweite nicht gerecht.

An dieser Stelle ergibt sich eine gesellschaftliche Kontroverse, die ernst genommen werden muss. Durch diese Schändung ist nämlich die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft als Ganzes bedroht. Das bedeutet, wir müssen mündig genug sein oder werden, um über richtig oder falsch mitentscheiden zu können.

Bitte, wir dürfen doch nicht davon ausgehen, einen unabhängigen Artikel zu lesen, wenn die zugrunde liegende Studie mit Drittmitteln einer Pharmafirma finanziert wurde und/oder der Autor in pekuniärer Abhängigkeit zu dieser Firma steht. Da sind doch die Homöopathen nicht die Naiven, wenn sie so warnen. Hier liegt ein systemimmanentes Hindernis vor, das die wissenschaftliche Ethik in Gefahr bringt. Und in diese Schlangengrube begibt sich nun die besagte tapfere kleine Schar von Homöopathen.

Nun ja, zum einen wird sich eine Behandlungsmethode, die außerhalb des zurzeit etablierten und erklärbaren Systems von Wissenschaft steht, wohl schwerlich innerhalb dieses Systems erklären lassen. Galilei hat schließlich auch den Lauf der Venus nicht mit dem ptolomäischen Weltbild erklären können.

Induktive Wissenschaft. Es würde vielleicht schon ausreichen, wenn neben dem streng deduktiven Denken in der momentanen Medizin wieder eine induktive Wissenschaft zulässig wäre. Damit würde die Homöopathie mit einem Schlag wieder „gesellschaftsfähig“. Und die Realität spricht für sie. „Was besagen soll, dass die induktive Wissenschaft zwar den Test deduktiver Strenge nicht bestehen mag, dies aber der einzige Test ist, bei dem sie durchfällt.“ [6]

So genau die Beobachtungen des Einzelnen in der Homöopathie auch sein mögen und so gut die wiederkehrenden Gesetzmäßigkeiten formuliert sind: So ungenau und vage ist der induktive Schritt zur Allgemeingültigkeit, zur allgemeinen These, weil einfach ein tragbares Modell hierfür momentan nicht zur Verfügung steht.

Die Standards, denen sich die Homöopathie unterwerfen muss, sind von einer stramm evidence-based-treuen Gemeinde, die sich im medizinischen Bereich zu einem Großteil der Pharmaindustrie ver-

dingt hat, so gesetzt, dass sie sehr schwer, eigentlich gar nicht zu erfüllen sind. Statistiker und Studiendesigner haben dort ein Minenfeld gelegt, aus dem der kleine Trupp wackerer Homöopathen, die sich hineinwagen, nicht unbeschadet herausfindet. Da nützt es wahrscheinlich auch nicht viel, wenn aktuell R.G. Hahn, ein seriöser Anästhesist der Universität Linköping [10], dem man nun wirklich keine Nähe zur Homöopathie vorwerfen kann, in seiner Arbeit viele gebetsmühlenartig wiederholte Aussagen zu homöopathischen Studien, darunter auch die der Lancet-Veröffentlichung von Shang, sehr überzeugend widerlegen kann [2].

Individualisiertes Verfahren. Zum anderen liegt es in der Natur der Homöopathie als streng individualisiertes Verfahren, dass sie sich in ihrer Komplexität den Maßgaben der Evidence-based Medicine verweigern muss.

Nur ein Beispiel: Sie arbeitet ja gerade nicht mit Diagnosen und Krankheitsbildern, sondern fast ausschließlich mit den Symptomen und Umständen einer Erkrankung. Das heißt, eine Studie aufzulegen, die die Effektivität der Methode bei meinweg Rheuma überprüfen soll, scheidet schon daran, dass das „normale“ Krankheitsbild für den Homöopathen kaum eine Rolle spielt. Sondern er sucht gerade nach dem Ungewöhnlichen, dem Besonderen und nicht, sagen wir, nach

den üblichen Gelenkschmerzen, schubhaften Verläufen oder Ergüssen. Ihm ist die Ursache wichtig, die Causa, die Umstände der Krankheitsentstehung, die Geschichte der Familie, die Stimmung des Patienten, alles zusammengetragen in dem anstrengenden und aufwendigen Akt der Erstanamnese.

Ganzheitliche Sichtweise. In diesem Zusammenhang sei die ganzheitliche Sichtweise des Homöopathen erwähnt, der in diesem Beispiel auch Hautausschläge, Höhenangst, Trauer, Stottern oder den Jähzorn eines Patienten in seine Mittelwahl einfließen lässt. Diese Eigenschaft (der Ganzheitlichkeit) geht der Schulmedizin weitgehend und immer mehr ab, ja, sie wird von ihr gar aktiv vermieden.

Dazu gehört auch die Ganzheitlichkeit in der Zeitachse: Der Homöopath richtet seinen Blick zunächst rückwärts, fragt, *was war*, und stellt eine Verbindung her zum gegenwärtigen Problem. Er überprüft seine Handlungen in der Zukunft durch fest implementierte Folgeanamnesen. Der Schulmediziner hat für sich erkannt, dass von diesem Vorgehen für ihn kein Benefit zu erwarten ist – eine Anamnese ist damit nutzlos – und so fragt er sofort, *was ist*. Und das, was ist, wird behandelt, pharmazeutisch oder bestrahlt, mit Kortison unterdrückt oder operativ ausgemerzt, möglichst standardisiert nach Richtlinien. Häufig – und im Fall chirurgischer Intervention fast immer – sieht er seinen Patienten in der Zukunft nicht wieder. Eine vertikale Patientenbegleitung wie in der Homöopathie – und übrigens auch in der hausärztlichen Medizin – üblich, findet in der Regel nicht statt.

Primum nihil nocere – zuerst einmal nicht schaden

(Für einen Augenblick lassen wir mal die Frage zu Nutzen und Beweisbarkeit der Homöopathie beiseite.)

Dieser vornehmste hippokratische Grundsatz der Medizinethik ist vielleicht einer der vorrangigen Gründe, warum es die Menschen in Scharen zur Homöopathie treibt. Denn die Schulmedizin schadet, und das häufig mehr, als sie nützt!

Dr. Barbara Starfield, 1932–2011, ehemals amerikanische Gesundheitsexpertin an der renommierten John Hopkins Uni-

versity, hat die Tragödie des ärztlichen Handelns in Zahlen ausgedrückt: Nach Starfield [9] sterben allein in den USA jährlich über 200 000 Menschen an ärztlicher Behandlung, manche Schätzungen gehen gar von über 750 000 Opfern [5] aus!

Bei Starfield sind Kunstfehler explizit ausgenommen („not associated with recognizable error“), genau wie der riesige Bereich der ambulanten Medizin!

Behandlungsbedingte Todesfälle liegen in den USA nach Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebs damit auf Platz 3. Wir reden dabei nicht von den Millionen betroffener „Überlebender“ („treatment-caused injuries“) jährlich.

Die Zahlen dürften in Deutschland aufgrund der guten Vergleichbarkeit der Medizinsysteme auf einem ähnlichen Niveau liegen. Dafür sprechen die erschreckenden Angaben aus dem AOK-Krankenhaus-Report 2014.

(Ein weiteres interessantes Detail aus der Starfield-Studie ist die Tatsache, dass von 13 untersuchten Staaten im Ranking der medizinischen Versorgung auf der Basis von 16 Gesundheitsindikatoren die USA und Deutschland auf den beiden letzten Plätzen 12 und 13 landeten!)

Erstaunlich ist dabei, dass diese Erhebungen, die sich aus offiziellen Krankenhausstatistiken rekrutieren, von niemandem zur Kenntnis genommen wurden und werden [4].

●● Wir möchten betonen: An diesen furchterregenden Zahlen und Statistiken hat die Homöopathie keinen Anteil!

Sie werden produziert von einem erbarungslosen, weil in seinen Auswirkungen menschenverachtenden Gesundheitssystem, das Fragen der Ethik im Zusammenhang mit der Behandlung am und des Menschen zu stellen offenbar nicht mehr in der Lage ist.

In einer solchen Zeit ist jemand bereits mit einer Behandlungsmethode zufrieden, die ihn wenigstens nicht umbringt.

Hier hat sich die moderne Schulmedizin mit all ihren Auswüchsen selbst ein Bein gestellt und damit sozusagen in ein entstandenes ethisches Vakuum alternative Behandlungsmethoden eingesogen, die noch dem alten Grundsatz „nihil nocere“ Genüge tun. Die Homöopathie als etabliertes Verfahren ist dafür prädestiniert.

Gesundheitsökonomie

Ein weiterer unübersehbarer Vorteil der Homöopathie ist die Kostenersparnis gegenüber der Schulmedizin.

Indien, das gerade mal 1% seines Brutto-Produkt für das Gesundheitswesen ausgibt, hat eine relativ hohe Dichte an homöopathischen Ärzten (23 pro 100 000 Einwohner bei 70 allopathischen Ärzten pro 100 000). In manchen Landstrichen ist der Homöopath der Primärversorger und liefert damit einen sehr preisgünstigen Baustein zum Gesundheitssystem, was den indischen Behörden sicher bewusst ist [1].

Aus meiner Erfahrung kann ich berichten, dass allein ich in meiner (kleinen) Praxis jedes Jahr ca. 100 000 € einspare, nämlich an weniger verschriebenen Medikamenten, wobei ich im Umgang mit dem Rezeptblock in einer integrativen, also gemischt arbeitenden Praxis bei notwendigen und auch teuren Mitteln nicht knauserig bin.

Bei über 100 000 niedergelassenen Ärzten betrüge das Einsparpotenzial nur für Medikamente entsprechend 10 Milliarden € jährlich. Bei Arzneiausgaben jährlich von 30–40 Milliarden ist das immerhin ein Drittel bis ein Viertel der Gesamtkosten. Ganz zu schweigen von der Einsparung an Behandlungskosten, die durch behandlungsbedingte Erkrankungen in der Schulmedizin entstehen. Sie dürften wahrscheinlich nicht deutlich unterhalb der Behandlungskosten für Herz-Kreislauf-Erkrankungen liegen und damit ebenfalls zwischen 30 und 40 Milliarden ausmachen. Zugegeben, dies sind nur sehr grob überschlagene Zahlen, aber von der Größenordnung her müssten sie einigermaßen realistisch sein.

Placebo

Wenn wir einmal den hypothetischen Fall annähmen, Homöopathie wirke nicht, hätten sich die Homöopathen auf meisterliche Art den Placeboeffekt zunutze gemacht.

Ein grandioses Werkzeug, das jedoch in der Schulmedizin nicht nur keinen Stellenwert hat, sondern auch noch verunglimpft und verspottet wird, obwohl seit Langem klar ist, dass hier ein wichtiger therapeutischer Nutzen ignoriert wird. Die Frage

wäre berechtigt, auf welche besondere Art dieser Heileffekt durch die Homöopathie transportiert wird. (In der Realität ist es allerdings so, dass der Homöopath gut unterscheiden kann zwischen homöopathischer und Placebowirkung.)

Dessen ungeachtet hat der Placeboeffekt auch sonst einiges gemein mit der Suche in der Homöopathie:

„Placebo ist im Grunde die Suche nach dem psychosozialen Kontext, der den Patienten umgibt.“ [3]

Suche nach Wahrheit

Zuerst und immer ist da in der Medizin die Suche nach Wahrheit.

Die **Homöopathen** suchen dabei induktiv nach der **individuellen Wahrheit**, nämlich beispielsweise „im psychosozialen Kontext, der den Patienten umgibt“ [3]. Sie ziehen vor allem die subjektive Sicht des Patienten in Hinblick auf seine Erkrankung in Betracht: Warum ist dieser Mensch erkrankt? Wo liegen seine besonderen Gründe? Welche Umstände lassen ihn genau auf diese Art leiden? Welche Ausprägung des Bildes ist ihm eigen? Aus diesen und ähnlichen Fragen versuchen sie, Gesetzmäßigkeiten und ein homöopathisches Mittel abzuleiten.

Die **Schulmedizin** will **objektive Antworten**, zentral ist bei ihr die **allgemeine Wahrheit**: Sie fragt deduktiv. Wie kann eine Krankheit entstehen? Welche Faktoren haben ihr Entstehen möglich gemacht? Welche Mechanismen ihr im Detail den Weg bereitet? Wie kann man auch den kleinsten dieser mechanischen Urheber reparieren?

Aber mag das Ziel der Suche auch geblieben sein, der Weg dorthin und bereits der Ansatz und Zweck ist in der Schulmedizin auf der langen Reise durch die Zeit ein anderer geworden: Sie kommt mir vor wie der Mensch, der nachts seinen Schlüsselbund verloren hat und ihn unter einer Laterne sucht. Auf die Frage, warum dort, antwortet er verblüfft, es sei woanders doch viel zu dunkel, um ihn zu finden.

Das Licht der Laterne ist der ökonomische Zwang, sind Drittmittel, Sponsoring, kurz: das Geld der Gesundheits-, allen voran der Pharmaindustrie. Die Fläche unter der Laterne ist der etablierte Boden der pharmazeutischen Forschung, und der Schlüsselbund, früher die Neugier, der

Drang zur Erkenntnis, zur Heilung, ist heute eigentlich nur noch der materielle Gewinn.

Philosophische Betrachtung

Nun möchte ich zuletzt ein Wort zur bereits angedeuteten Rolle der Homöopathie als Stellvertreterin in einem Jahrhunderte währenden Zwist verlieren.

Romantik und Rationalismus

Nach dem notwendigen und erfolgreichen Aufstieg des Rationalismus und dessen Spielarten Mechanizismus, Empirismus, Determinismus und metaphysischem Materialismus etc., die im Wesentlichen die aufkommenden Naturgesetze und die verstanden geglaubte Materie zum Nonplusultra des Weltenlaufs erklärten, manifestierte sich spätestens mit Rousseau und Schlegel eine Strömung durch die aufkommende Romantik, die als Gegenentwurf zum Rationalismus gelten darf, ausgelöst durch die französische Revolution, die im Geiste der Aufklärung und des Rationalismus begann und in ihren Auswüchsen in Schreckensherrschaft und Terror mündete.

Spätestens seit dieser Zeit stehen sich die Vertreter beider Strömungen weitgehend unversöhnlich gegenüber. In diesem Zusammenhang schrieb Shelley seinen berühmten Essay über die Verteidigung der Dichtkunst.

Stoffliches und Nichtstoffliches

Ich sehe diesen Zwist fortgeführt und auf die Spitze getrieben durch die vehementen Befürworter eines Medizinsystems, das sich nur noch auf die eindeutige und materielle Beweislage stützt. Es ignoriert jedoch damit ein riesiges, über Jahrhunderte gewachsenes Potenzial der Medizin, in der Erfahrung, Handeln nach eigenen Gesetzen, Intuition und vor allen Dingen das direkte Erleben, die Unmittelbarkeit oder die sinnliche Gewissheit eine wichtige Rolle spielen und in der die Homöopathie beheimatet ist.

Es geht also wieder um die Polarität des Stofflichen und Nichtstofflichen in der Medizin.

Eingang in die wissenschaftliche Forschung. Die Evidence-based Medicine hat hier klare argumentative Vorteile

und nicht nur das: Jetzt wird öffentlich diskutiert, dass Heilverfahren wie die Homöopathie a priori nicht mehr Eingang in wissenschaftliche Forschung finden sollen, da sie „sicheren Erkenntnissen widersprechen“ (Weymayr, Konzept der Stabilität). Man würde ja auch nicht überprüfen, ob Schweine aus eigener Kraft zum Mond fliegen können, obwohl das streng wissenschaftstheoretisch nicht unbedingt auszuschließen wäre, breitete die SZ im Januar 2014 süffisant aus [11].

(An dieser Stelle wird es aus meiner Sicht gefährlich für die Forschung an sich. Wenn Phänomene, die sich mit den bestehenden Erkenntnissen nicht erklären lassen, ausdrücklich von der Neugier wissenschaftlicher Forschung ausgeschlossen werden, wie kommen wir dann zu weiteren, anderen, neueren Erkenntnissen jenseits unseres Horizonts? Oder haben wir schon alles entdeckt? Gibt es nicht einen Restbestand an noch nicht erkannter Erkenntnis? Ist nicht auch der Rationalismus getrieben von der Unzulänglichkeit des menschlichen Erkenntnisvermögens? Was ist denn so schlimm an dem Gedanken der Unerkennbarkeit der Welt?)

Was wäre aber nun, wenn Hunderttausende von Augenzeugen in der Vergangenheit Schweine Richtung Mond hätten davonfliegen sehen? Was ist also mit persönlicher Erfahrung? Kaum eine Medizinrichtung hat einen solchen Fundus an Erfahrungsberichten, Fallbeobachtungen und meist sehr detaillierten Einzelfallstudien wie die Homöopathie.

„Bis zum Jahre 1840 wurden bereits 3800 Fälle in einer neunbändigen Serie ... publiziert. Seitdem ist die Zahl der Fälle wahrscheinlich um das 50- bis 100-Fache angestiegen. ... Trotz der Menge und Genauigkeit der existierenden Dokumentation sowohl von historischen Fallberichten als auch von zeitgenössischen Outcome Studies und der Robustheit und Größenordnung des Effekts homöopathischer Behandlung argumentieren die Hardliner der evidenzbasierten Medizin, dass, solange Studien nicht verblindet, randomisiert und Placebo-kontrolliert seien, ihre Ergebnisse nicht zuverlässig, nicht zwingend überzeugend und damit irrelevant wären“ [7]

Gültiger Wissenserwerb. Folgen Homöopathen mit ihrem wissenschaftlichen Ansatz nicht nach Wilber „den drei Strängen gültigen Wissenserwerbs: Injunktion, Erkenntnis und Bestätigung/Widerlegung“ [12]?

„Wer die Existenz der höheren Entwicklungsebenen bestreiten will, ohne das Experiment selbst gemacht zu haben, kann sich nur an das Muster der Kirchenmänner halten, die nicht durch Galileis Fernrohr blicken wollten. Wir wissen, dass da nichts zu sehen sein kann.“ [12]

Also gilt es selbstbewusst zu konstatieren: So viele ernsthaft und akribisch arbeitende, an renommierten Universitäten ausgebildete Ärzte, die aus dieser Heilmethode eine derartige berufliche Befriedigung ziehen, dass sie davon trotz der Häme ihrer schulmedizinischen Kollegen nicht mehr lassen mögen, so viele Ärzte können sich nicht irren!

Wäre es nicht angemessen, einmal inenezuhalten und sich einen Augenblick auf die Erfahrung so vieler einzulassen? Hat die Homöopathie das nicht verdient? Sind die vielen Homöopathen über die lange Zeit nicht glaubwürdig?

Und wenn nicht, dann frage ich mich: warum nicht? Woher kommt dieser Dünkel und woher diese Vehemenz, mit der er vertreten wird. Woher kommen die gar nicht rationalen Emotionen, ja ich möchte fast sagen: der Hass, mit dem diese Debatte seitens der Schulmedizin geführt wird?

Verdünnte Materie. Die Antwort liegt – glaube ich – an der Stellung der Homöopathie genau an der Schnittstelle der oben betrachteten divergierenden philosophischen Welten, zwischen dem Stofflichen und dem Nichtstofflichen. Niemand regt sich über das Geistesheil so auf, obschon es doch für die Schulmedizin reine Ketzerie sein dürfte. Niemand mäkelte so polemisch an der Psychoanalyse, am Schamanismus oder der Hypnotherapie herum, obschon sie alle nichtstofflich und unbewiesen sind.

Nein, die Homöopathie hat die Materie bis über ihre Nachweisgrenze hinaus verdünnt. Sie hatte die Frechheit, sich als Kind der Schulmedizin sozusagen aus dem Staub zu machen. Deshalb sind die Leute angefasst, beleidigt, persönlich betroffen. Wie der Pfarrer, der sich nicht über die Atheisten im Allgemeinen mehr aufregen mag, aber über den eigenen Sohn sehr, wenn der aus der Kirche austritt.

●● Die Homöopathie hat die Chuzpe, gerade an der Stelle anzusetzen, an der es der Schulmedizin weh tut. Diese ist zutiefst im Stofflichen verhaftet. Es gibt praktisch keine anderen Behandlungsebenen für sie. Alles ist Wirkstoff, Galenik, Operation, Bestrahlung, Impfung, Antikörperbildung. Es sind die Sonden, Katheter, Stents und Prothesen. Dann kommt die Homöopathie und behauptet sich und ist sogar in vielen Belangen überlegen, gerade weil sie die Materie wegverdünnt, bis sie wirkt.

Das ist für die schulmedizinischen Kleriker Blasphemie. Deswegen sind die Reaktionen so heftig und emotional, deswegen gehen die Leute sogar auf die Straße (2010 Großbritannien, 2013 Wien).

Abschlussbemerkung

Shelley schreibt in seiner Verteidigung der Dichtkunst, sie bereichere unsere Vorstellungskraft und die Fähigkeit, mit anderen Menschen mitzufühlen. Er sagt, sie decke die unverstandene Beziehung zwischen den Dingen auf und bewahre das Verständnis für ... die Wahrheit. Und genau das hätte er auch über die Homöopathie sagen können!

In einer Zeit des medizinischen Reduktionismus ist sie sozusagen der Bannerträger der medizinischen Romantik. Sie steht in der Tradition des altruistischen Handelns in der Medizin. Darüber hinaus ist diese Medizin noch sprechend, was Shelley sicherlich gefallen hätte. Sie ist empathisch, sie gibt dem Patienten geradezu instantan das, was er in der Schulmedizin oftmals vergeblich sucht: den aufrichtigen Versuch des verständnisvollen Heilens.

Online zu finden unter:

<http://dx.doi.org/10.1055/s-0042-102171>

●● Literatur

- [1] **Dinges M.** Der Versorgungsbeitrag der Homöopathie in Indien. ZKH 2011; 55(1): 4–18
- [2] **Hahn RG.** Homeopathy: Meta-analyses of pooled clinical data. Forsch Komplementmed 2013; 20(5): 376–381. DOI: 10.1159/000355916

- [3] **Koshi EB, Short CA.** Placebo theory and its implications for research and clinical practice: a review of the recent literature. Pain Pract 2007; 7(1): 4–20
- [4] **Millenson ML.** The Silence. Health Affairs 2003; 22(2): 103–112
- [5] **Null G et al.** Death by medicine. Mount Jackson: Praktikos; 2011
- [6] **Postman N.** Die zweite Aufklärung. Berlin: Berlin Verlag; 1999
- [7] **Schmidt JM.** Zur Frage der Wissenschaftlichkeit der Homöopathie – im Lichte von Evidenz und Exzellenz. Gudjons aktuell 2013; 15(3): 20–29
- [8] **Shelley PB.** A Defence of Poetry. Im Internet: https://books.google.de/books?id=klaCfXyFhFEC&pg=PA1&source=gbs_toc_r&cad=3#v=onepage&q&f=false; Stand: 14.03.2016
- [9] **Starfield B.** Is US health really the best in the world? JAMA 2000; 284(4): 483–485
- [10] **Teut M.** Editorial. AHZ 2014; 259(1): 3
- [11] **Weber C.** Auf der Suche nach dem Nichts. Süddeutsche Zeitung 2014; 11. Januar
- [12] **Wilber K.** Eros, Kosmos, Logos. Frankfurt: Krüger; 1996



Dr. med. Stefan Pieper

Eichhornstraße 7
78464 Konstanz
Deutschland
E-Mail: kontakt@praxisdrpieper.de

Geboren 1960 in Westfalen. Studium und Erstanstellung (1987) an der Uni-Klinik Eppendorf, Hamburg. Nach breiter Ausbildung (Chirurgie, Innere, Pädiatrie, Intensivmedizin, Rettungsmedizin) und mehreren Jahren im Ausland in Cornwall und auf Jamaica. Niederlassung als Allgemeinmediziner zunächst in Münster, dann nach abgeschlossener Weiterbildung in Homöopathie und Akupunktur Gründung einer Praxis für Integrative Medizin zusammen mit seiner Frau, Internistin und Homöopathin, in Konstanz am Bodensee. Der dortige Schwerpunkt ist neben der Homöopathie die Ernährungsmedizin und Zellregulation.